Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Aufnahme eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Daasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Restaurant C. Siegel, Traiteur,
Georgplatz Nr. 14,
Mittagstisch von 12 bis 1/2 4 Uhr. 1/1 und 1/2 Portionen, sowie Couvert à 1 M. und höher. Stammfrühstück. ff. Plauensches Lager-Keller, Culmbacher und Weissbier, Frankfurter Aepfelwein, grosses Wein-Lager.

Kinder-Garderoben-Magazin
von **J. Boss,** Wilsdrufferstrasse 43
empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Für Vogelschiessen und Schulfeste
empfehle ich mein grosses Lager von Gewinnen und Prämien zu niedrigsten Preisen.
F. G. Petermann,
Galanteriewaarenhandlung,
Dresden, Galeriestrasse Nr. 10.

Nacht-Telegramme.

Frankreich. Kammer, Amnestievorlage. Gassagnac behauptete, daß das Ministerium am Sonnabend im Senate eine Niederlage erlitten habe und zurücktreten müsse. Freycinet erklärte, daß die Regierung das Amendement Bozerian's wegen den Schwierigkeiten der Ausführung ablehne. Minister, welche Senatoren waren, stimmten für dasselbe, um gewissen Muthmaßungen entgegen zu wirken. Die Vorlage sei im Ausgleich einer offenlassenden Fassung wieder vor die Kammer gelangt. Die bonapartistischen Deputirten erklärten, sie würden für den Kommissionsantrag stimmen. Die Kammer nahm denselben an, welcher das Amendement Labiche's mit einbegreift.

Nr. 190. Witterung vom 7. Juli. Barometer nach Meter reduc. Wallstraße 19 (Mod. 7 U.) 760 Mill., seit gestern 6 Mill. gefallen. Thermometerstand. n. Reaum.: 18° W., nieder. Temp. 9 1/2° R., höchste 21 1/2° R. Süd-West. Trübung. Aussichten für den 8. Juli: Allmählich stärkere Bewölkung, veränderlich, warm; später Gewitter wahrscheinlich. **Donnerstag, 8. Juli.**

Politisches.

Eine Verordnung des preußischen Kultusministers v. Puttkamer macht viel von sich zu reden. Er hat nämlich die Behörden angewiesen, der Regierung vertrauliche Berichte über die moralische Führung der Lehrer und ihrer Stellung im bürgerlichen Leben zu erstatten. Damit leben die 1848 abgeschafften, so verhaßten Conduitenlisten wieder auf. In Wirklichkeit sind sie freilich nie ganz verschwunden gewesen, aber man betrieb sie wenigstens nicht eifrig. Jetzt aber kommt wieder Methode in die Sache. Gewiß kann keine Regierung der Aufsicht über ihre Beamten, also auch kein Unterrichtsministerium der Controle über die Lehrer entbehren; was man aber unter den Conduitenlisten versteht und wozu man sie regelmäßig verwendet hat, das war die Beförderung der Denunciation. Sie öffneten der Spionage, der Angeberei Thor und Thür; ihre Folgen waren Belohnung der sich lieb Kind machenden Heuchler, der Drangsalirung aller Art der angeschwärzten und auf das Kerbholz versetzten Lehrer. Nicht die Würdigkeit und Amtsführung, vielmehr ihre politische Gesinnung war das Maßgebende bei Versetzungen, Anstellungen, Beförderungen, Alterszulagen, Pensionirungen, Einleitung von Disciplinarverfahren u. s. w. Die Frage erhebt sich: haben die preußischen Lehrer die Wiedereinführung der so verrufenen Conduitenlisten verdient? Man kann nur mit Nein antworten. Erhebt man im Publikum Klagen über die Lehrer, so sind es meist gewisse Unfertigkeiten und Anmaßungen der jüngeren Lehrer, die grün aus dem Seminar gekommen, oft in eine Selbstständigkeit sich versetzt sehen, deren Vollgenuß ihnen zu Kopf steigt und sie zu Mißbräuchen verleitet. Hieran werden aber Conduitenlisten Nichts ändern, sie wollen auch daran gar Nichts bessern. Im Allgemeinen muß man vielmehr sagen, hat sich der Lehrerstand, mitunter vielleicht gar zu lebhaft, die Wahrung seiner Sonderinteressen angelegen sein lassen, sich aber von politischen Agitationen so gut wie fern gehalten. In Sachsen speziell hat der Lehrerstand sich als eine Stütze staatlicher Ordnung und als ein Wall gegen die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen erwiesen. Wenn die preußischen Lehrer weniger zufrieden mit ihrer Lage sind, als ihre sächsischen Collegen, so liegt dies an ihrer sehr dürftigen Bezahlung, ihrem geradezu oft kummervollen Loose. Hierin sollte Herr v. Puttkamer Wandel schaffen, so aber ruft seine Neubelebung der verhaßten Conduitenlisten den Argwohn wach, als wolle man die Lehrer zu gewissen politisch-reaktionären Zwecken, die man hohen Ortes plant, so einschüchtern, daß sie schweigen und das Aergste über sich ergehen lassen.

Freilich, wo soll in Deutschland das Geld für allgemeine Kulturzwecke herkommen? Was das Volk an Steuern aufbringt, wandert in jene unersättliche Kopfbedeckung mit der Messingspitze. Soeben erfährt die Welt von einem ausgezeichneten Abschluß des Reichshaushaltes im vorigen Rechnungsjahre. Ein Ueberschuß von nahezu 23 Millionen Mark gegen den Voranschlag wurde erzielt. Wie gerechtfertigt steht der letzte Reichstag da, daß er sich nicht auf die ihm angesonnene Bewilligung immer neuer Steuern einließ! Die von dem vorjährigen Reichstag beschlossenen Schutzzölle und indirekten Steuern haben also weitaus genügt, jedes Deficit in den Reichskassen zu tilgen; sie stellen den Einzelstaaten unerwartet hohe Summen behufs Vertheilung zur Verfügung, so daß mit Steuerentlastungen wohl der Anfang gemacht werden könnte, wenn nicht ... ja, wenn nicht! Und wie hat man den Reichstag gescholten, daß er nicht die Tabaksteuer noch mehr erhöhte, die Biersteuer verdoppelte, die neue gehässige Quittungssteuer einführte! Interessant ist auch, daß Post und Telegraphie förmlich elastisch fortfahren, die Reichskassen zu füllen. Ueber 8 Millionen Mark Ueberschuß über den Voranschlag haben die Reichsverkehrsanstalten geliefert. Wird nicht der Unterstaatssekretär Dr. Stephan angesichts der immer strotzenden eingelieferten Geldbeutel, daran denken, daß dieser Geldüberfluß zum guten Theil der Thätigkeit der bis zum Liegenbleiben angestrengten Post- und Telegraphenbeamten zu danken und diesen eine Anzahl berechtigter Herzenswünsche zu erfüllen ist? Bei Ueberschüssen, welche die Steuern liefern, sollte man sich des Beispiels erinnern, das soeben Frankreich giebt. Hiervon hat zwar der Telegraph kein Sterbenswörtchen berichtet und unsere gutgesinnte Presse beobachtet darüber auch ein sehr beredtes Schweigen; es ist aber doch erwähnenswerth, daß die französische Kammer am Freitag 152 — sage einhundertundzweiundfünfzig — Millionen Steuern nachgelassen hat. „Unsere Mittel erlauben uns das", konnte der Finanzminister in seinem Exposé sagen und mit Einstimmigkeit — ein seltener Fall in diesem Hause — bewilligte die Kammer, was er verlangte. Mit Recht kann der „Temps" schreiben:

„Wenn Steuernachlässe kommen, so geschieht es, weil das Land sie verdient hat. Seine anhaltende Arbeit, sein Muth, seine Sparsamkeit, sein fester Entschluß, sich nicht zu tollen Abenteuern hinreißen zu lassen, sein politischer Sinn sind es, die unsere Finanzen und unseren Credit wiederherstellten, die unsere Kapitalien und unsere Einnahmen vergrößerten und jene glückliche Lage schufen, deren Früchte wir heute genießen. Herr seiner Geschicke, gestützt auf eine feste Regierung, die eine parlamentarische ist, der Fehler gedenkend, die früher beinahe zum Untergang geführt haben, athmet das Land Ordnung, Ruhe, Vertrauen, und so wächst es jeden Tag an Wohlstand und Sicherheit. Das ist das Geheimniß seiner glücklichen Lage. In gleicher Weise sind die neuen Generationen, die sich erheben, beseelt vom Geiste der Arbeit und des Fortschrittes. Darum haben wir ein Recht darauf, in diesen neuen großen Steuernachlässen nicht nur eine Belohnung für gemachte Anstrengungen, sondern auch eine Ermuthigung und ein Versprechen für die Zukunft zu sehen."

Dieser „Temps" ist das offizielle Organ des Minister Freycinet. Nun frage man einmal in Deutschland, ob es zehn Menschen giebt, die es für möglich halten, daß der „Reichsanzeiger" in Berlin solche ermuthigende Worte schreibt und der Reichstag einen Steuererlaß in solchem Umfange bewilligt? Unsere Reichs-Geheimräthe müssen sich vielmehr den Kopf zerbrechen, wie neue Steuern zu erheben sind?

Die französische Regierung hat sich durch die verhältnißmäßige Ruhe, mit der sich die Sprengung der Jesuitenklöster vollzog, soweit ermuthigt gefunden, daß sie bereits an die Auflösung einer Reihe anderer Mönchsniederlassungen denkt. Ihre nächste Sorge bildet augenblicklich die Erledigung der Amnestiefrage. Am Mittwoch sollte die Deputirtenkammer darüber entscheiden. Nach langem Hin- und Herzerren beschloß der Ausschuß die Annahme des Antrags des Senators Labiche, wornach die Amnestie nicht kraft eines Gesetzes zu erfolgen hat, sondern die Verantwortlichkeit hiefür einzig der Regierung zugeschoben wird. Die Kammern befreien sich also selbst indirect von allen Folgen dieser Maßregel; sie übertragen der Regierung eine unermeßliche Verantwortlichkeit. Nach deren Kundgebungen ist zu erwarten, daß sofort eine allgemeine Amnestie verkündigt wird. Vielleicht geht der Senat auf diesen Ausweg ein, obwohl er ihn bereits einmal abgelehnt hat. Er ist ja jeder Schuld ledig. Die Deputirtenkammer bewilligte außerdem für die Fahnenvertheilung am 14. Juli 500,000 Francs. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind seit einigen Tagen in vollem Gange, man hört aber gleichzeitig bereits, daß für diesen Tag eine Massenauswanderung der Gegner der Republik stattfinden wird, wie solches übrigens auch bei dem vor zwei Jahren stattgehabten republikanischen Feste der Fall war. Trotzdem wird indessen die Illumination sicherlich eine ganz allgemeine sein, da jedes dunkel bleibende Fenster dieses Mal nicht heil bleiben würde. Das souveräne Volk ist eben gewaltig despotisch.

Als die griechische Conferenz in Berlin auseinanderging, äußerte nach dem Schlußdiner der russische Botschafter zu einem Diplomaten: „Auf Wiedersehen in zwei Jahren." „Wie so?" fragte die andere Excellenz. „Im nächsten Jahre wird das Pulver sprechen, im nächstfolgenden aber kommt abermals die Diplomatie an die Reihe." Es scheint jedoch mit dem Pulver nicht so lange gewartet werden zu sollen.

Die Anwerbung von Freiwilligen für Albanien wird in Konstantinopel offen betrieben; die türkische Regierung giebt den albanesischen Chefs Geld und freie Ueberfahrt für alle Albanesen, welche gegen die Griechen und Montenegriner zu kämpfen wünschen, ferner für jeden Mann ein türkisches Pfund Angeld. Die Albanesen-Chefs stehen mit dem Minister des Auswärtigen, Abeddin Pascha, in beständigem Verkehr und in einem Ministerrath wurde sogar beschlossen, die albanesischen Muselmanen in Konstantinopel und dessen Umgegend, die auf 10,000 bis 15,000 Seelen geschätzt werden, zu überreden, sich nach Epirus zu begeben. Auf Befehl Abeddin Pascha's ist ein Verzeichniß aller in Konstantinopeler Gefängnissen befindlichen Diebe und Meuchelmörder albanesischer Nationalität angefertigt worden, offenbar, um dieselben, entsprechend einer alten türkischen Praxis, gegen den Feind loszulassen.

Die Griechen wiederum wollen nicht blos ihre Landsleute in Thessalien und Epirus, sondern auch auf der Insel Kreta zum Aufstande aufrufen, in Ostrumelien gleichzeitig die Pforte beschäftigen und die Montenegriner zum gleichzeitigen Losschlagen bewegen. Kurios ist der Vorschlag Rußlands, den Griechen russische Truppen zur Hilfe zu senden, die vermittelst englischer Kriegsschiffe an den Küsten des adriatischen Meeres ausgeschifft werden. Das hieße die orientalische Frage im großen Ganzen auf die Tagesordnung bringen und die allgemeine Kriegsfurie entfesseln. Rußland will nur die diplomatischen Verhandlungen verwirren, es gönnt den Griechen den Landzuwachs nicht und verhüllt seine Scheelsucht unter übertriebener Griechenfreundlichkeit.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 7. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die in verschiedenen Zeitungen enthaltenen Angaben über eine bevorstehende Revision der Justizgesetze, über eine andere Organisation der Gerichte und Gerichtsvollzieher für unbegründet. — Der „Reichsanzeiger" wird dieser Tage Materialien aus Berichten landwirthschaftlicher Vereine ꝛc. veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß die Besorgnisse über einen ungünstigen Ernteausfall bis jetzt nicht berechtigt sind und daß vielmehr in nicht wenigen Landestheilen die Ernteaussichten sogar als sehr gute bezeichnet werden müssen.

Frankreich. Der König von Griechenland ist im strengsten Inkognito in Paris eingetroffen. — Auf den Plakaten des von Rochefort nach seiner bevorstehenden Rückkehr nach Paris herauszugebenden Journals „Der Unversöhnliche" figuriren der Sozialdemokrat Hasselmann und Garibaldi als Mitarbeiter der auswärtigen Politik. Als erstes Feuilleton wird „Mademoiselle Bismarck" angekündigt. Der Minister des Innern, Constans, knüpfte seine Erlaubniß zum Ankleben dieser Plakate an die Bedingung der Weglassung dieser letzten Ankündigung.

Türkei. Eine Sklavin aus dem Harem des Sultans flüchtete sich in das englische Gesandtschafts-Palais. Der außerordentliche Botschafter Göschen gewährte ihr Asyl. Lebhafte Differenzen zwischen dem Sultan und Göschen waren die Folge. Man faßt diesen Konflikt sehr ernst auf, da bisher in ähnlichen Fällen immer eine Auslieferung erfolgte, Göschen aber die Sklavin behalten will.

Berliner Börse vom 7. Juli. Endlich hat der Wellenschlag der Orientwirren die hiesige Börse erreicht. Beunruhigende Privatnachrichten über die herannahende Katastrophe in der Türkei und damit im Zusammenhange stehende ungünstige Meldungen von der Wiener Börse waren die Ursache, daß die heutige Börse wesentlich niedriger einsetzte, als die gestrige geschlossen. Die Haussepartei hielt sich trotzdem tapfer; „Die Garde stirbt, doch sie ergiebt sich nicht". Und so war der Verlauf auf dem niedrigeren Niveau, auf dem eingesetzt wurde, ein fester; ja der Schluß war ganz wesentlich fester als der Beginn. Es macht den Eindruck, als ob die großen Finanzkräfte die Baisse noch nicht wollten; jedenfalls hätte in der flauen Zeit nach dem Krache ein Moment, wie das „Lischen Janina" gerade ausgereicht, um eine halsbrecherische Deroute zu erzeugen. Namentlich wurden Renten zurückgedrängt. Sächsische Werthe behaupteten sich im Allgemeinen; ja eine Anzahl Industrien zogen selbst bis 1 bez. 1/2 Proc. an, so Lauchhammer, Stickmaschinen, Näh-faden, Wiede und Schönherr.

Lokales und Sächsisches.

— Weiterer Verlauf der Königsreise durch das Erzgebirge und das Voigtland. Am Dienstag früh verließ der König, nachdem er unter Leitung des Kammerdirector Starke das Justizgebäude besichtigt, unter dem Ehrengeleite fast der ganzen Stadt per Extrazug Zwickau. An den Bahnstationen Schedewitz, Kainsdorf und Wilkau fand gleichfalls feierliche Begrüßung des geliebten Landesvaters statt. In Wildenfels besuchte der König die 1869 in romanischem Style erbaute Kirche. In dem benachbarten Dorfe Zschocken, welches auf der Fahrt nach Hartenstein berührt ward, hatten die Knechte mit geschmückten Sensen und die Mägde mit bekränzten Rechen in festlich ländlicher Kleidung längs der Straße sich aufgestellt, ebenso die Schuljugend mit Fahnen u. Kränzen. Der König unterhielt sich mit dem Pastor Spiegelhauer. In Hartenstein waren die Bewohner schon in aller Frühe zu dem festlichen Tage durch Reveille geweckt worden und bis zur kleinsten Hütte herab zeigte sich Blumen- und Fahnenschmuck; besonders wirkungsvoll hatte man bunte Garne als Guirlanden verwendet, welche das hier vorzugsweise betriebene Gewerbe der Weberei andeuten sollten. Von hier bewegte sich der Zug nach dem Orte Thierfeld. In Neuwittendorf, der Grenze des Amtshauptmannschaftsbezirks Zwickau, verabschiedete sich Herr Amtshauptmann Vodel, während Herr Amtshauptmann Schwedler, dessen Tochter ein Bouquet überreichte, von hier ab die weitere Führung in seinem Bezirke übernahm. Besonders reich geschmückt war Neuwiese. In dem Städtchen Stollberg angelangt, umbrauste den hohen Gast wiederum der stürmischste Jubel, der ihn auf seiner ganzen Rundfahrt durch die auf das Schönste geschmückte Stadt unausgesetzt begleitete. Auf dem Markte hatten sich die Corporationen ꝛc., darunter 240 Bergleute, theilweise in Trachten aus früheren Jahrhunderten, die Behörden der Stadt und 40 weiß und grün gekleidete Jungfrauen aufgestellt; aus der Mitte der letzteren ward dem König auf Atlaskissen ein Lorbeerkranz und ein wunderbares Bouquet überreicht. Nach den Ansprachen und Vorstellungen fuhr der König aus der Stadt nach Schloß Hohneck — dem Frauenzuchthaus. Am Eingange zur Strafanstalt wurde der König durch die Ober- und Expeditionsbeamten ehrfurchtsvoll begrüßt und sodann vom Vorstand der Anstalt, Regierungsrath Wehrisch, durch die Anstalt begleitet. Wenn das Erscheinen des überall geliebten Königs in allen Orten, in denen er erschien, Jubel erweckte, so brachte es fünf Insassinnen dieses düsteren Hauses das höchste Gut des Menschen — die Freiheit! Durch allerhöchste Gnadenentschließung wurde 5 weiblichen Zöglingen, von denen die Mehrzahl von einer langjährigen Zuchthausstrafe — die Eine 26 Jahre, eine Zweite 20 Jahre, eine Dritte 16 Jahre — schon viel verbüßt hatte, der Rest der Strafe erlassen und eine Sechste auf den Rest der Strafzeit aus der Strafanstalt beurlaubt. Nach diesem Besuch ward in Stollberg im „Weißen Roß" das Dejeuner eingenommen, zu welchem 24 Personen geladen waren. Darnach besichtigte Se. Majestät der König die Ausstellung gewerblicher und industrieller Erzeugnisse von Stollberg und Umgegend in eingehender Weise, um sodann die Parade der vor der Bergwerksausstellung aufgestellten Bergleute abzunehmen. Hierauf wurde dem Fabriketablissement von Woller die Ehre des königlichen Besuches zu Theil. Nach 3 Uhr verließ Se. Majestät unter tausendfachen Hochrufen und Glockengeläute die Stadt. Um 4 Uhr begrüßten den König die Glocken von Lößnitz. In den zur Seite der Straße vor der Stadt liegenden Brüchen der Lößnitzer Schieferbruch-Compagnie hatten sich die Arbeiter aufgestellt und präsentirten auf Schiefertafeln jeder einen großen Buchstaben, die zusammen „Glück auf!" hießen. Auch in Lößnitz war Alles aufgeboten worden, um den theuern Landesherrn würdig zu empfangen. Im Rathhause war eine Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse arrangirt, die ein übersichtliches Bild des dortigen Gewerbfleißes ergab und Seitens des Königs eingehende Würdigung fand. 1/4 6 Uhr besichtigte Se. Majestät das Blaufarbenwerk Pfannenstiel in Zelle und wohnte eine Stunde lang der Fabrikation bei. Abends 7 Uhr traf Se. Maj. in Aue ein und nahm im „Erzgebirgischen Hofe" nach feierlicher Begrüßung durch die Behörden der Stadt und Umfahrt durch die geschmückten Straßen das Diner ein. Abends ward ein Fackelzug gebracht, an welchem sich circa 500 Mann betheiligten; die ganze Stadt war brillant illuminirt.

— Den Festzug der Feuerwehr am 18. d. M. wird Se. Majestät der König vom Balkon des königlichen Schlosses in Augenschein nehmen.

— Das Unglaublichste, was wohl die neue Gerichtsordnung, beziehungsweise das Institut der Gerichtsvollzieher über einen unschuldigen Menschen bringen kann, ist (wie das „Tgbl." mittheilt) am letzten Sonnabend dem Maurermeister T. in Berlin begegnet. Derselbe hatte gegen die Z'schen Eheleute eine Forderung von 37 Mark eingeklagt und war zur mündlichen Verhandlung ein Termin für den 19. Juni anberaumt worden. Herr T. glaubte jedoch, der Termin sei erst für den 19. Juli angesetzt. Er erschien nicht zum bestimmten Tage und es wurde daher auf Antrag des erschienenen Verklagten ein Versäumnißurtheil gefällt. Am jüngsten Sonnabend kam nun der Gerichtsvollzieher W. in Begleitung des von T. verklagt gewesenen Schuldners Z. in die Wohnung des Klägers T., um von diesem die gegen Z. eingeklagte Forderung von 37 Mark im Wege der Zwangsvollstreckung beizutreiben. Wir bitten unsere Leser, sich genau den Thatbestand zu vergegenwärtigen: Der klägerische Gläubiger — der in Folge eines Versehens durch ein Versäumnißurtheil vorläufig mit seiner Klage allerdings abgewiesen ist — wird wegen der eigenen Forderung in Gegenwart seines Schuldners durch den Gerichtsvollzieher gepfändet. Die Pfändung wurde nämlich in der That vollzogen und zwar in rücksichtslosester Weise und unter Anwendung ganz merkwürdiger Tarsätze. Unter Anderem brachte der Gerichtsvollzieher fünf Röcke in Summa mit 15 Mark, zwei Paar Beinkleider mit zusammen 3 Mark in Anrechnung und nahm außerdem für diese 37 Mark mit sich einen Cylinderhut, zwei Westen, eine unechte Uhrkette, ein Goldfischbassin mit Ständer, eine Cigarrentasche, eine Pferdedecke, einen Regenschirm u. A. m. Der Verkauf der Sachen wurde sofort für den heutigen Dienstag, den 6. d. M., angesetzt, so daß es dem widerrechtlich Gepfändeten kaum möglich werden dürfte, die Versteigerung der Sachen zu verhindern. Es ist dieser Fall wohl der eklatanteste unter denen, die wir zum Kapitel der Mißgriffe und Irrthümer der Gerichtsvollzieher bisher veröffentlichten.

— Ein dümmlischer Witz passirte vorgestern in der Versammlung der Herren, die dem Aufzuge des Feuerwehrtages durch eine Calvalcade schmücken wollen. Man hatte sich bereits über alle Details geeinigt und beschloß, vorher noch eine Reitprobe zu veranstalten. Wann? Nun, am Freitage. Wenn nun aber am Freitag schlecht Wetter ist? Da erhob sich ein hiesiger Oeconom zu einem tiefsinnigen Vorschlage. „Meine Herren! Wenn's am Freitage regnen sollte, so halten wir eben die Probe vorher am Donnerstag ab". Ein homerisches Gelächter begleitete diesen Vorschlag.

— Das 6. mitteldeutsche Bundesschießen in unserer Nachbarstadt Pirna, vom 11. bis 15. Juli, verspricht ebenso großartig als genußreich zu werden. Hierzu trägt die